

Sensibilisierung: Service-Clubs St.Vith-Eifel und Eupen starteten Drogenpräventionskampagne

„Kinder, lasst die Finger von Drogen“

• St.Vith

„Was wäre aus mir geworden, hätte ich niemals Drogen genommen?“ Mit dieser Frage konfrontierte Astrid Greeven fast 600 Schüler im Triangel anlässlich der Drogenpräventionskampagne der ostbelgischen Rotary-Clubs. Die Beschreibung ihres früheren Lebens als Drogenabhängige verfehlte ihre Wirkung nicht.

VON ALLAN BASTIN

Die aus Büllingen stammende Astrid Greeven wandte sich nicht als einzige an die Kinder und Jugendlichen des 1. und/oder 2. Jahres der vier Eifeler Sekundarschulen. Neben der 53-Jährigen ergriffen auch Polizistin Joëlle Brûls, Rotes-Kreuz-Ausbilderin Karin Schubert und ASL-Geschäftsführerin Carolin Scheliga das Wort, allesamt vor dem gleichen Hintergrund: die Schüler vom Drogenkonsum abzuhalten.

Die Erlebnisse von Astrid Greeven und Joëlle Brûls fesselten die Schüler.

Auch wenn es zu Beginn der Veranstaltung am Mittwochmorgen noch verhältnismäßig laut im Großen Saal des Triangels war, legte sich die anfängliche Aufrühr schlagartig, als der Einspielfilm auf der Großbildleinwand zu sehen war. „lih“ und „baah“ raunte es durch die Zuschauerreihen beim Anblick von zeretzten Organen oder gefaulten Zähnen. Mucksmäuschenstill wurde es, als Astrid Greeven ans Rednerpult schritt. „Anfangen habe ich in eurem Alter mit Zigaretten und Alkohol“, erzählt die mittlerweile in Luxemburg wohnhafte Mutter. Mit 15 Jahren ist sie damals nach Amsterdam abgehauen und im Drogenrausch versunken. Es war der Anfang einer fast 30-jährigen Reise durch die Hölle, wie sie selbst zu sagen pflegt. Harte Drogen, Prostitution, Gefängnis, Männer, Vergewaltigung, Diebstahl und sogar Therapien gehörten zu ihrem Alltag. Letztere verfehlten aber stets ihre Wirkung. Auch die Geburten zwei-



BRF-Moderator Olivier Krickel unterhielt sich mit Astrid Greeven, Joëlle Brûls, Karin Schubert und Carolin Scheliga (v.l.).

Fotos: Allan Bastin

er Kinder brachten sie nicht auf die rechte Bahn. „Eines Tages habe ich aber meinen Töchtern in die Augen geschaut und mir gesagt, dass es so nicht weitergehen kann.“

Eine Therapie in Daun verhalf ihr wieder in ein geregeltes Leben. „Ich habe gemerkt, wie schön das Leben sein kann, ohne Drogen.“ Sie ist sich aber bewusst, dass sie eine Süchtige bleibt und die Sucht niemals weggehen wird. Davon zeugt auch ein kurzer Rückfall nach der Entlassung aus der Klinik. Sie fühle sich aber jetzt besser und sei glücklich, dass ihre Töchter nach all den Jahren noch mit ihr reden. „Ich wünsche das keinem Menschen. Überlegt es euch

zweimal, bevor ihr was nehmt“, sagte Astrid Greeven zu den Schülern und ertönte dafür großen Applaus.

Ähnlich ergreifend war das Erlebnis von Joëlle Brûls. Die Polizistin wurde vor einigen Jahren zu einem Unfallort auf der Autobahn gerufen. Ein Auto war auf einen parkenden Lkw-Anhänger gekracht. „Es bot sich ein Bild des Grauens“, erinnert sich die Ordnungshüterin. Am Steuer fanden die Rettungskräfte eine tote Frau. „Als ich in einer Handtasche nach ihrem Pass suchte, fand ich einen Brief, der an ihren Freund und ihre Tochter adressiert war.“ In ihrem Schreiben musste die 21-Jährige eingestehen, dass sie den Kampf

gegen die Drogen verloren habe und diese alles kaputt gemacht haben. Der Selbstmord sei für sie der einzige Ausweg gewesen. Ihr Freund solle nun dafür sorgen, dass die Tochter nie in die Versuchung kommt, Drogen zu konsumieren.

Obwohl Joëlle Brûls in ihrer Zeit bei der Autobahnpolizei fast tagtäglich mit Drogendelikten zu tun hatte, sei es eindeutig der schlimmste Fall gewesen, „von dem, was Drogen mit einem machen können“.

Was Drogen, und sei es nur der Alkohol, bewirken können, erlebt Karin Schubert Woche für Woche in der Notaufnahme. Es sei kein schönes Arbeiten, wenn Menschen voller Exkremente in der Notaufnahme

ankommen. Nicht nur für die Betroffenen, auch für deren Eltern sei es meist eine peinliche Angelegenheit, die den jungen Menschen aber meist eine Lehre sei. Es hätte aber auch unbelehrbare Fälle gegeben, mit fatalen Folgen.

„In Ostbelgien einfacher an Drogen zu kommen als beispielsweise in Brüssel.“

Daher auch der Aufruf von Carolin Scheliga, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung und Lebensbewältigung (ASL): „Lasst die Finger von Drogen.“ Auch gegen den Gruppenzwang sollte der Jugendliche ankämpfen: „Es ist nicht einfach“, weiß die Eupenerin. Es sei mit Selbstbewusstsein jedoch zu schaffen. Auch könnten sich die Jugendliche immer an die ASL wenden.

Stellvertretend für die fast 600 Schüler sagte der 13-jährige David Stoffels, dass er sehr viel durch die Veranstaltung gelernt habe. „Es war sehr lehrreich. Uns wurde beigebracht, wie wir reagieren sollen, wenn wir mit Drogen oder dem Gruppenzwang konfrontiert werden.“ Für ihn war es das erste Mal, dass er so direkt mit dem Thema konfrontiert wird: „Natürlich bekommen wir von den Eltern gesagt, dass wir die Finger von Drogen lassen sollen. Auch im Internet

erfahren wir sehr viel. Aber es war sehr interessant, von konkreten Fällen zu hören.“

In den Augen von Kurt Schmidt, Präsident des Rotary-Clubs St.Vith-Eifel, dürfte diese Meinung sinnbildlich für den Erfolg der Veranstaltung stehen. Dass sich die beiden Service-Clubs Eupen und St.Vith bereits an ein derart junges Publikum wenden, geschehe nicht ohne Grund. Sie würden sich allesamt in einer Lebensphase befinden, die zum Ausprobieren verleite. Dass die Drogen auch in Ostbelgien präsent seien, stehe außer Frage.

Seine Kinder hätten ihm schon im frühen Alter davon berichtet, dass auf den Schulhöfen Drogen verkauft werden. „Es war für uns auch einer der Gründe, diese Veranstaltung durchzuführen und die Schüler schon früh zu sensibilisieren. Es ist traurig, aber wir haben schon mehrmals gehört, dass es in Ostbelgien einfacher ist, an Drogen zu kommen als beispielsweise in Brüssel. Es ist unsere Aufgabe zu sagen: Kinder, lasst die Finger von Drogen“.

Eine Wiederholung der Veranstaltung in Zusammenarbeit der Rotary-Clubs St.Vith-Eifel und Eupen findet am Mittwoch, 11. Oktober, in der Pater-Damian-Schule in Eupen statt. Eine ähnliche Veranstaltung soll im Rahmen der Präventionskampagne „Nicht wegsehen bei Drogen“ jährlich stattfinden.



Fast 600 Schüler wohnten der Drogenpräventionskampagne im Triangel bei.